

Jahresende

Autor(en): **Escher, Nanny von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **13 (1909-1910)**

Heft 4

PDF erstellt am: **08.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-664512>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jahresende.

Verschneite Tannen an der Nebelwand,
Kein Vogelpicken, keines Menschen Laut,
Nur Grabesruhe rings, nur tiefes Grau,
Nur totes Land, wohin das Auge schaut.

Dazu Erinnerung an die letzte Pein,
An Sterbebett und Leichenzug. Das Jahr,
Es legte mit der lieben Mutter mir
Des Lebens Sonne auf die Totenbahr.

Drum, wenn Sylvester kommt mit Glockenklang
Und guter Prophezeiung, bitt' ich sacht:
Bring' sie den Glücklichen, die fröhlich sind,
Wünschlos hat mich das große Leid gemacht.

Nanny von Escher.

Aus Natur und Wissenschaft.

Die Logik der Winterkuren im Höhenklima.*)

Berg und Tal, Hochland und Tiefland. Auf den Höhen im Sommer fühle, reine, belebende Luft. In der Niederung tagüber arbeit lähmende Hitze, nachts schlafloses Sehnen nach Kühlung.

Wenn im Sommer der Gegensatz zwischen Berg und Tal schon ein großer ist zu gunsten des Bergklimas, so tritt im Winter dieser Unterschied noch stärker hervor, wenn er auch weniger allgemein bekannt ist.

Während das Tiefland im Herbst und Winter wochen-, ja monatelang im kalten, trüben, traurigen, Herz und Seele bedrückenden Nebel steckt, scheint auf dem Berge die Sonne golden und warm, und die Landschaft erstrahlt im glänzendsten Farbenspiel, ewig wechselnd in immer gleicher Harmonie mit Reizen geschmückt, die der arme Städter nicht ahnt, deren wohlthuenden Einfluß auf den gesamten Organismus er nicht kennt.

Der sogenannte zivilisierte Mensch (homo sapiens) ist ein eigenartiges Wesen.

Groß ist seine Intelligenz, wenn es sich darum handelt, seine Lebensführung zu komplizieren, d. h. sich neue Bedürfnisse zu schaffen, die ihn zwingen, angestregter, intensiver zu arbeiten, um die Mittel herbeizuschaffen, diese Bedürfnisse zu befriedigen. Unermüdlich erforscht er die Natur nach neuen Quellen, aus denen er Befriedigung seiner materiellen Bedürfnisse zu schöpfen hofft, und scheint taub zu sein gegen die Ratschläge, welche ihm die gleiche Natur täglich gibt zu Erhaltung seiner Gesundheit, zur Verlängerung seines Lebens, zur Erhaltung auch der Fähigkeit, des Lebens froh zu werden.

Jedes Kind weiß, daß in der Zeiten Flucht eine Periode eintritt, während welcher die Natur ihr Schaffen, ihre Produktivität vermindert, beinahe ganz einstellt, während welcher sie ruht. Das Pflanzenleben scheint erstorben und auch die Tierwelt, ganz abgesehen von den Winterschläfern, hat ihre Tätigkeit eingeschränkt. Die Stunden der Ruhe nehmen im Verhältnis zur längeren Dauer der Nacht zu.

Diese Jahreszeit ist der Winter.

*) Mit freundlicher Erlaubnis des Verfassers abgedruckt aus „Wintersport“, von Dr. C. Nieville. Verlag von Rascher & Cie., Zürich.